

Hochspannungsleitung und Störche. Ein Thema, das uns leider schon viel Verdruss verursacht hat. Dasselbe wird einmal in einer anderen Richtung behandelt. Unter dem Titel dieser Notiz lesen wir in „Technische Rundschau“ Nr. 15, Bern, 14. April 1926 folgendes:

Dass viele Vögel durch Berührung von Hochspannungsleitungen zugrunde gehen, ist bekannt. Nach „Mécannique et Electricité“ führt von Casablanca nach Rabat eine elektrische Bahn. Die Leitung, die eine Spannung von 60.000 Volt hat, wird von kräftigen Eisenpfählen getragen. Diese sind mitunter die einzigen erhöhten Punkte im Landschaftsbild und verführen so die dort ansässigen Störche, sie als Träger für das Nest zu benutzen. Wenn nun die Störche jene physiologische Verrichtung vornehmen, die das Gegenteil vom Fressen bedeutet, so tun sie das ohne die nötige Rücksicht auf die Unvollkommenheit der menschlichen Technik. Die Isolatoren der Hochspannungsleitung können ihren Zweck nämlich nur erfüllen, wenn sie ganz sauber sind. Die Zeugen der tierischen Verdauungstätigkeit sammeln sich aber öfters auf den Isolatoren so an, dass sie dem Strom eine leitende Brücke vom Draht zum Mast schaffen — und die Störung ist fertig. In den Vereinigten Staaten hat ein derartig ungeniertes Benehmen von Vögeln schon wiederholt zu schweren Unfällen geführt. Die Frage bleibt zu beantworten, ob es besser und billiger ist, die Masten so zu bauen, dass sie nicht als Niststätte dienen können oder ob man vielleicht mit einem Dach die Isolatoren gegen die Rücksichtslosigkeit der Störche schützen soll.“

Nun, wir fragen uns wie man die Störche gegen die Rücksichtslosigkeit der Menschen (auch der „technisch veranlagten“) schützen könnte. A. H.

Höhenlage von Laubsängernestern. In der Zeitschrift „Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel“, 2. Jahrg. (1926), S. 109—110 ist berichtet, wie entgegen der allgemeinen Annahme, dass Laubsängernester nahe am Erdboden stehen, solche vom Fitislaubsänger in 1,35 m Höhe gefunden wurden.

Dieses Jahr (1926) zog ein Paar des Weidenlaubsängers, *Phylloscopus c. collybeta* (VIEILL.) in unserem Garten in Uetikon am See (Zürich) eine Brut in einer Konifere, 160 cm. vom Boden hoch. Die Jungen flogen am 10. Juli 1926 aus. Paul Schnorf.

Strausse in Nordafrika. Wie PAUL SPATZ in „Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel“, 2. Jahrg. (1926), S. 113—115, berichtet, fand er im Jahre 1893, anlässlich seiner ersten Reise in die Sahara, häufige Spuren des Strausses in Gestalt von Eierschalen, die an früheren Niststellen in Menge herumlagen, aber lebende Vögel konnte er schon nirgends mehr antreffen. Wie er auf wiederholten Reisen feststellen konnte, war der Vogel im wilden Zustande überall schon ausgerottet.

Im Frühjahr 1926 traf der Forscher dann in der spanischen Kolonie Rio de Oro noch Strausse an. Er fürchtet aber, dass die Beduinen, die nunmehr wohl infolge der Marokko-Kämpfe, mit kleinkalibrigen, mehrschüssigen Karabinern ausgerüstet sind, diesen Restbestand an nordafrikanischen Straussen rasch ausröten werden. A. H.

Nachrichten.

Herbstzug. Wir bitten alle Mitglieder dieser immer interessanten Erscheinung viel Aufmerksamkeit zu schenken.

Im Interesse der schweizerischen Vogelkunde ist es notwendig, dass tüchtig gearbeitet wird.

Die Ergebnisse der Zugsbeobachtungen sind dem Redaktor oder auch unserer schweizer. Vogelwarte in Sempach mitzuteilen.

Schwäne auf dem Bielersee. Am 2. September d. J. wurden durch unsere S. G. V. V. drei Höckerschwäne (ein Zuchtpaar mit einem diesjährigen Jungen) nach der St. Petersinsel im Bielersee verbracht. Der Schwan war früher im Gebiet als Wildvogel heimisch. Er ist vollständig verschwunden. Wir wollen versuchen, ihn wieder anzusiedeln.

Band II der Schweiz. ornithologischen Bücherei ist anfangs dieses Monats erschienen.

Werbetätigkeit. Wir ersuchen unsere Mitglieder unablässig für die Gewinnung von neuen Mitgliedern zu arbeiten. So nur wird es uns möglich die vielen Aufgaben, die der Lösung harren, erfolgreich in Angriff zu nehmen.